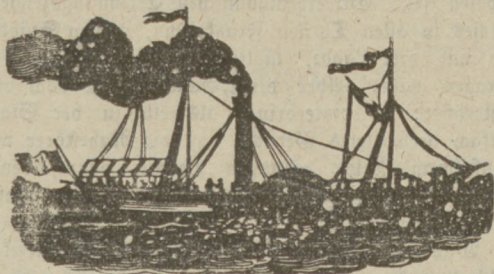


Danziger Dampfboot.

N^o 137.

Mittwoch, den 16. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertchaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Gaasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Bremen, Dienstag 15. Juni.

Se. Majestät der König traf heute Vormittag hier ein und wurde am Bahnhofe von vier Mitgliedern des Senats begrüßt. Aus der dichtgedrängten Menge erschallten während der Fahrt die lebhaftesten Hochs. Ebenso wurde Graf Bismarck lebhaft begrüßt.

Beitrag, Dienstag 15. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantwortet der Ministerpräsident die neuliche Interpellation von Melleries wegen der angeblichen Kriegserklärung an der Militärgrenze und der Eroberungsabsichten aus Bosnien dahin, daß er die Rüstungen leugnet und sagt, Oesterreich und Ungarn wünschen dem Orient gegenüber die Aufrechterhaltung des Friedens und die Politik der Nichtintervention. Dieselbe müsse jedoch eine Grenze finden, wenn andere Mächte intervenirend eingriffen. — Das Rekrutierungs-Gesetz wird angenommen.

Paris, Dienstag 15. Juni.

Die „France“ betrachtet die Ernennung des Generals Fleury zum Gesandten in Florenz als sehr zweifelhaft. — Die Gerüchte einer bevorstehenden Minister-Veränderung erhalten sich.

London, Dienstag 15. Juni.

Die gestrige Sitzung des Oberhauses war überfüllt, die Tribünen gleichfalls, auch das Thronfolgerpaar war anwesend. Es sind zahlreiche Monstre-Petitionen gegen die Kirchenbill eingereicht, aus Liverpool mit 25,000, aus Manchester mit 23,000 Unterschriften. Lord Granville beantragte in einer langen Rede die zweite Lesung der irischen Kirchenbill. Harrowby beantragt deren Verwerfung. Die Abstimmung wird schwerlich vor Freitag stattfinden.

— Mehrere Zeitungen melden, daß die Streitfrage wegen der Wegnahme des amerikanischen Schiffes durch Spanien beigelegt ist. Spanien hat angeblich Entschuldigung und Schaden-Ersatz zugesprochen.

Lissabon, Montag 14. Juni.

Gutem Vernehmen nach ist König Ferdinand gegen die Vermählung des Infanten August mit der Tochter des Herzogs v. Montpensier, in Folge dessen das Projekt aufgegeben worden sein soll.

New York, Montag 14. Juni.

Die „Times“ schreibt: Motley ist angewiesen, falls England die Alabamafrage wieder eröffnet, demselben mitzutheilen, daß die Union als Regierung keinen Schadenersatz für die Anerkennung des Südens verlange. Aus Havanna wird von Sonntag aus spanischer Quelle gemeldet, daß die Insurgenten bei Puerto Padre eine vollständige Niederlage und einen Verlust von 1200 Mann erlitten haben. Die Spanier haben 60 Mann eingebüßt.

Politische Rundschau.

Der König ist in Hannover enthusiastisch empfangen worden. Es verlautet Nichts von einer welfischen Demonstration, die Festberichte lesen sich ganz so, als sei Hannover seit langer, langer Zeit ein altpreussischer Staat. Das Gefühl der Zugehörigkeit zu uns wird mit jedem Tage stärker werden. — Der Ministerpräsident Graf Bismarck kehrt erst am Sonntag Abend mit dem König von der Reise nach Berlin zurück. In der Begleitung des Königs auf der Reise nach Hannover befindet sich auch der Kriegsminister v. Roon. —

Während dieses Sommers wird der Ministerpräsident Graf Bismarck, soweit es bis jetzt bestimmt ist, zur Erholung zwei Monate auf Varzin zubringen. —

Bei der Spezialdebatte über die Zolltarifreform im Zollparlament beantragte gestern Erhard die Zollfreiheit für Hopfen, Delbrück ist dagegen und der Antrag wird abgelehnt. Ein Antrag von Hennig: Zollfreiheit für Roheisen und altes Brucheisen ruft eine mehrstündige Debatte hervor. Lesse spricht dafür, Stumm in einstündiger Rede dagegen; Michaelis weist auf seine vorgestrige Rede hin. Becker (Dortmund) ist ebenfalls dafür. Hierauf folgt Delbrück: der Bundesrath habe sich über den Antrag nicht schlüssig gemacht, er (Redner) meine, daß nach der jüngsten Herabsetzung der Roheisenzölle erst die weiteren Resultate über die Wirkung abzuwarten seien, bevor der Antrag annehmbar sei. Wohl ist dagegen. Der Antrag des Abg. v. Hennig wird abgelehnt, desgleichen der Antrag des Abg. Marquardsen, welcher die Zollfreiheit des Spiegelglases betrifft, nachdem sich Delbrück dagegen erklärt. Die sonstigen Befreiungen von dem Eingangszoll werden genehmigt. —

Die Motive zu den vorgeschlagenen Tarifänderungen sind im Zollparlament vertheilt, und stehen die Gesetz-Entwürfe über den Tarif und die Zuckersteuer auf der Tagesordnung. Wenn die Sache ihren gehörigen Verlauf nimmt, dürften wir den Höhepunkt der diesjährigen Debatten des Zollparlamentes zu erwarten haben. Es ist ganz in der Ordnung, daß zuerst der Tarif und dann die Zuckersteuer verhandelt wird, denn in der allgemeinen Veranlassung sind nicht bloß die Grundsätze der Handelspolitik überhaupt und der aus ihr folgenden Anwendung auf die Staatswirtschaft am besten anzubringen, sondern es wird fast auch die einzige Gelegenheit zu einer prinzipiellen Erörterung der Parteien unter sich und in ihrer Stellung zur Zollvereinsregierung, zum norddeutschen Bunde und zu Preußen sein. Nach den bis jetzt vorliegenden Anträgen ist noch wenig dazu vorbereitet und das durch die Natur des Parlamentes selber beengte Thema verlegt das Gewicht auch aus den Anträgen in die Debatte. Von jenen ist nur der des Abgeordneten für Habersleben, Krüger, politischer Natur. Mit der Verlogenheit ähnlicher Widerstrebungen aus nationalen Beweggründen beantragt er zum Gesetz über die Zuckerbesteuerung, die norddeutschen Distrikte von der Wirksamkeit der Beschlüsse des Zollparlamentes bis zu der vorbehaltenen Abstimmung auszuschließen. Die Stelle, zu welcher der Antrag gemacht ist, eignet sich am wenigsten zu dem dänischen Protest und dem Antragsteller ist es überhaupt nur darum zu thun, ihn anzubringen, ihn vor der größten deutschen Volksvertretung vernehmen zu lassen und dann zu seinen Penaten heimzukehren. Die Entscheidung der Sache liegt in ganz andern Sphären.

Eine bessere Verbindung der wirtschaftlichen mit den politischen Fragen hat der Abgeordnete für den 7. württembergischen Wahlkreis, Wohl, herzustellen gesucht. Auch er knüpft an das Zuckersteuergesetz an, verwirft es im Prinzip ganz und hält nur für alle Fälle einige Amendirungen bereit, um die Spitze der Vorlage so stumpf wie möglich zu machen. Mit ihm haben noch zwei Badener und fünfzehn Baiern den Antrag unterzeichnet und daraus ist die politische Natur der Sache zu erkennen. Unter den Baiern sind vier Mitglieder des dortigen Herrenhauses, das folger wie das unserige den Titel „Reichsrath“

führt, einige indirekte Abstammlinge aus dem bairischen Fürstenhause, Kammerherren und Beamte, auch die bekannten Gelehrten und Schriftsteller Sepp und Georg. Von auswendig und nach dem Willen des Antragstellers haben wir es mit der süddeutschen Schutzollpartei zu thun, welche ihre Regierungen und die österreichische eine Zeit lang zum äußersten Widerstande gegen den deutsch-französischen Handelsvertrag zu bewegen wußte, und wenn es überhaupt die Debatte so mit sich bringt und der Mühe werth scheint, wird es den norddeutschen Freihändlern eine rechte Freude sein, die alten Gegner noch einmal abzuführen. Wir wollen ihnen nicht vorgreifen und Druck und Papier an eine Widerlegung der Motive zum Wohlischen Antrage verschwenden, die von Anfang bis zu Ende nichts weiter als eine Anhäufung von falschen Behauptungen, Widersprüchen, Selbstwiderlegungen und ein sträflicher Mißbrauch statistischen Materials mit den nöthigen Auslassungen sind. Die norddeutschen Schutzöllner mögen den Himmel bitten, sie vor solchen Freunden zu bewahren. Hinter dem Wohlischen Antrage und ungedruckt stehen die politischen Motive, welche sich bei der Zuckersteuer wie bei der Tarifvorlage sehr bequem an die Zahlen knüpfen lassen, denn die Finanznoth Preußens und des norddeutschen Bundes ist in ihnen ausgebrüht, und wir werden mit nichts verschont werden, was gegen beide vorgebracht werden kann.

Hier liegt allerdings auch die Schwäche der Vorlagen. Daß Tarifherabsetzungen Ausfälle in den Zolleinnahmen zur Folge haben, ist eine alte Erfahrung, welche in englischen Verhältnissen zwar nicht immer zu Tage getreten ist, bei der Beschaffenheit des Zollvereins aber kaum ausbleiben kann. Werden solche Ausfälle nicht durch Ersparnisse in den Staats-Ausgaben gedeckt oder kann der Staat hier nicht durch andere Mittel ausgleichen, dann mag vorübergehend nach neuen Einnahmen gesucht werden. Doch nur vorübergehend, denn wenn geringere Zölle auf die Dauer nicht auch fiskalisch gut wirken, würden sie von den Regierungen am wenigsten vorgeschlagen werden. Das Gegentheil ist aber beim Reichstage, und wird vom Zollparlament verlangt, es soll dauernd neue Auflagen bewilligen, so ist es den außer dem Bunde stehenden Zollvereins-Bevölkerungen nicht zu verdenken, wenn sie den Uebergang bis zur Ausgleichung mit herabgesetzten Zöllen ohne neue Belastung auszuhalten im Stande sind und sich sträuben, die Bundesfinanzen aus ihrem Säckel zu verbessern. Sie gerade an dieser Stelle für die künftige Einigung Deutschlands durch den norddeutschen Bund fassen, begeistern und besteuern zu wollen, ist eine der Zumuthungen, die Jeder dem Andern zu stellen pflegt, Keiner aber für sich gerne gelten läßt. Abgesehen davon, daß wir den Weg einer bessern Handelspolitik in einer sehr schlechten Geschäftslage betreten sollen, müßte es jedem Staate und jeder Gruppe diesseits und jenseits des Rheins überlassen bleiben, wie sie sich durchhelfen wollen, bis das in den Zöllen gegriffene Loch sich wieder von selbst stopft. Wenn in der norddeutschen Heeresverfassung absolut nichts zu ändern ist, wenn deren Verwaltung wie jede andere schon jetzt über die Noth eines Minimums der Einnahmen zu klagen anfängt, wenn es im norddeutschen Bunde unabänderlicher Grundsatz bleibt, den Volksvertretungen in Bezug auf Contingentierung der Steuern, auf vorübergehende Bewilligungen, auf jährliche Abmessung derselben nach dem Ausgabebedürfnisse keine Zugeständnisse zu machen,

dann freilich muß eine Verwirrung in den Staats-, Bundes- und Vereins-Finanzien eintreten, vor der die obersten Verwaltungen zu warnen kein anderes Mittel nachdrücklich genug ist, als die Verschließung neuer Einnahmequellen. —

Nach einer Uebersicht über den internationalen Verkehr des Zollvereins im Jahre 1867 wurde der vereinsländische Handel mit Rußland und Polen ganz ausschließlich, der Verkehr mit Frankreich, den Niederlanden, Hamburg und Bremen zum größten Theile durch Preußen vermittelt. An dem sonstigen Handelsverkehr, der einen minder bedeutenden Umfang hatte, waren andere Vereinststaaten in höherem Grade theilhaftig als Preußen. Der Verkehr des Zollvereins mit Oesterreich theilte sich ziemlich gleichmäßig zwischen Sachsen, Baiern und Preußen. —

In Nordschleswig wird eine neue politische Demonstration vorbereitet. Es wird zu einem Hochzeitsgeschenk für die schwedische Prinzessin Louise, die sich mit dem dänischen Kronprinzen vermählt, gesammelt, das von einer weiblichen Deputation in Kopenhagen überreicht werden soll. Nicht die Höhe der Sammelsumme, sondern die Zahl der Beitragenden wird entscheiden, welcher Werth der Demonstration beizumessen ist. —

Es ist doch ein eigenthümliches Schauspiel, welches das in Folge der Ereignisse von 1866 sich selbst und seinen eigenen Aufgaben überlassene Oesterreich darthet, und gerade die einzige Aehnlichkeit, welche es bei oberflächlicher Anschauung mit Deutschland gemein hat, zeigt am deutlichsten, wo sein Gebrechen zu suchen ist.

Die Spaltung Deutschlands in den Norden und den Süden, so beklagenswerth sie auch erscheinen mag, so sehr auch die Parteileidenschaft diesseits und jenseits des Rhains die Vereinigung zu beschleunigen oder zu hintertreiben bemüht sein mag, ist für die Gegenwart keine Gefahr, Dank der Allianzverträge, und verliert mit jedem Tage, weil jeder neue Tag die Gemeinsamkeit der Interessen klarer hervortreten läßt, die Bedeutung einer Sorge für die Zukunft; während die Reitha nicht bloß eine willkürlich gesetzte, sondern eine die beiden Reichshälften tief und auf immer scheidende Grenze geworden ist.

In Deutschland ist es die Einheit des Nationalgefühls, welches aller Grenzen, spottet, in Oesterreich ist es das Nationalitätsgefühl, welches den Auflösungsprozeß des Kaiserstaats immer weiter und energischer betreibt. Die Realisirung des Princips des Dualismus hat bisher den Hoffnungen der österreichischen Politik, die Gesamtkraft Oesterreichs zu concentriren, wenig entsprochen. Ungarn nimmt seine wieder errungene Selbstständigkeit sehr ernst und die Adressdebatten haben dargehan, daß seine Dankbarkeit niemals so weit gehen wird, um seine „ungarische Königspolitik“ der österreichischen Kaiserpolitik zu opfern: der Triumph Ungarns aber hat nicht bloß die übrigen Nationalitäten aufgerüttelt, er hat sie auch über die Mittel zum Siege belehrt.

Oesterreich ist seit zwanzig Jahren aus Verfassungs-Experimenten gar nicht herausgekommen: Centralisation, Föderation, Dualismus; Alles ist versucht, Verfassungen sind gegeben und sistirt worden; und es ist nicht zu vermeiden gewesen, daß bei dem Abprobiren dieses oder jenes Systems nicht bald bei der einen, bald bei der andern Nation Hilfe gesucht und vergolten worden ist; so daß die eine oder andere sich zum Widerstande gegen das jetzige System für legitimirt erachten kann.

Es ist ein schwerer Kampf, welchen Cisleithanien zu kämpfen hat, und die Concessionen, welche so eben wieder den polnischen Nationalitätsforderungen gemacht worden sind, sprechen nicht gerade dafür, daß die Regierungspolitik sich einer nachhaltigen Kraft des Widerstands gegen den Föderalismus bewußt wäre. —

Wir hören aus verlässlicher Quelle, daß Italien, welches die spanische Throncandidatur des Prinzen von Genoa erst wenig unterstützte, jetzt eifrig dafür zu wirken sucht und dabei der Hilfe Frankreichs gewiß ist. Prinz Napoleon war immer für diese Combination; der Kaiser Napoleon ist ihr erst geneigt geworden, seitdem sich kein anderer wünschenswerther Bewerber aufstreiben läßt. Von der Intimität seiner neuesten Beziehungen zu Italien ist dieser Plan — dessen Schicksal schließlich von dem Ausgang des Parteikampfs innerhalb der spanischen Regierung bestimmt werden wird — ebenfalls ein neuer Beweis. —

Paris hat seit Sonnabend Abend seine gewöhnliche Physiognomie angenommen, die öffentliche Ordnung ist nirgends mehr gestört worden; der Kaiser kann beruhigt an den Festen theilnehmen, durch welche er die Anwesenheit des orientalischen Gastes auf französischem Boden verherrlichen will.

Selbstverständlich tritt jetzt die Frage in den Vordergrund, wer sind die eigentlichen Anstifter dieser Verwirrungen gewesen? Jedes der uns heute vorliegenden französischen Journale beantwortet diese Frage verschieden. Die der Regierung nahestehenden Organe lassen es sich nicht nehmen, daß die Gemeuten angestiftet und bezahlt waren. Der „Gaulois“ behauptet, daß man bei einem der Verhafteten fünf und vierzigtausend Franken und bei zwei tumultuirenden Gassenbuben fünfzehnhundert Franken in Gold gefunden hätte; auch will dieses Blatt herausgebracht haben, daß in Paris, sowie in Nantes und Bordeaux, die weiße Blouse das Erkennungszeichen des Aufruhrs gewesen sei. Ein eigenthümliches Erkennungszeichen, welches in allen Theilen Frankreichs, in den Städten wie auf dem Lande, täglich von Hunderttausenden getragen wird. Aber der „Gaulois“ ist noch viel geistreicher; er hinterbringt als ein in der Stadt vielfach verbreitetes Gerücht, daß die Ruhestörer mit preussischem Gelde gedungen worden wären, denn, fährt er fort, man hätte bei ihnen sehr häufig „Kreuzer“ gefunden.

Wichtiger als diese Auslassungen ist ein Artikel, welchen das am 14. Juni Morgens herausgegebene „Journal officiel“ über diese Angelegenheit bringt. In demselben wird nämlich versichert, daß die Regierung in der genauesten Weise davon unterrichtet war, daß die Unruhen am Abend des 7. Juni ausbrechen würden. Es ist natürlich, daß man unter diesen Umständen dem Ergebnis der Untersuchung mit Spannung entgegensteht, welche gegen die in der verflochtenen Woche verhafteten Personen, wie man versichert, von einem verstärkten richterlichen Personal mit größtem Eifer geführt wird.

Ganz abweichend hiervon sehen die der Regierung fernestehenden Blätter diese Angelegenheit an. Für diese war es vom ersten Augenblick an unverkennbar, daß die bedauerlichen Scenen dieser Woche keine politische Partei zu ihren Urhebern gezählt und daß die Bewegung ohne jeden Widerhall im Herzen des Volkes von Paris durch die anfänglich geschehenen Mißgriffe der Polizei zu einer Bedeutung hinaufgeschraubt wurde, die sie keine Minute lang gehabt hatte. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Juni.

— Nach einer Zusammenstellung kamen 1868 innerhalb der preussischen Armee 114 Todesfälle von activen und 249 von pensionirten Offizieren vor. Vom Feldwibel abwärts belief sich in jenem Jahre die Gesamtzahl der in ärztlicher Behandlung Verstorbenen auf 1344. Selbstmordfälle lagen 134 vor (d. h. ca. 7 Procent!). Als invalide wurden 808 anerkannt und als dienstuntauglich 2073 entlassen.

— Die Kleinkinderbewahr-Anstalten, welche bis zum Tode des Directors Dr. Lösch in unter dessen wirksamer Leitung und seitdem unter der Leitung dessen sich für sie aufopfernden Wittwe stehen, haben den Zweck, für Verbesserung des religiösen und sittlichen Zustandes der untern Volksklassen zu sorgen und beizutragen, daß die Eltern außer dem Hause ihrer Arbeit nachgehen können, indem sie ihre Kinder der Obhut der Anstalt überlassen. Diesen Zweck haben die vier Anstalten bis jetzt vollständig erreicht, und wie sehr das segensreiche Wirken der Anstalten von den Bürgern der Stadt anerkannt wird, geht hervor aus der großen Zahl von regelmäßigen Spenden, Zuwendungen und Legaten, mit welchen die Anstalten stets bedacht worden sind. Es befinden sich jetzt vier Anstalten in unserer Stadt, welche am 9. Jan. 1869 703 Kinder hatten, die nur aus milden Gaben unterrichtet und Erziehung bis zu ihrem 7. Lebensjahre erhalten. Nach dem 7. Lebensjahre werden sie den Elementarschulen übergeben, damit das in den Anstalten Gepflanzte und Gepflegte nicht wieder durch Müßiggang und Umhertreiben verloren geht. Diese lobenswerthe Einrichtung, welcher sich so viele unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen mit uneigennütziger Thätigkeit ganz widmen, hat schon Hunderte vom Verderben gerettet, sie ist geeignet, unsere Gefängnisse zu lichten, und sie ist nach unserer Ansicht das sicherste und wirksamste Mittel, die Moralität zu heben. Daher treten auch wir dem Wunsche des Vorstandes, durch willige Herzen und Hände bald in den Stand gesetzt zu werden, eine fünfte Anstalt im Schwarzen Meer begründen zu können, gerne bei.

— Montag hatten wir einmal wieder seit langer Zeit einen schönen warmen Sommertag und hofften nunmehr eine bessere Bitterung bei uns einkehren zu sehen. Aber schon gestern kühlte es sich erheblich ab, der Wind sprang von Süd nach Nordwest um und brachte uns in vergangener Nacht einen tüchtigen Platz-

regen mit Gewitter. Heute früh hatten wir fast November-Temperatur, gegen Mittag besserte sich das Wetter. — Die kürzlich erfolgte Anklündigung des Verkaufs der Gebäude etc. des Müller'schen Bader-Etablissements auf der Westerplatte hat zu dem Gerüchte Veranlassung gegeben, daß der von Hrn. Müller mit dem Kaufm. Hrn. Reglaß abgeschlossene Pachtvertrag nichtig sei. Wie wir hören, hängt die Rechtsbeständigkeit dieses Pachtvertrages davon ab, ob der Eigenthümer der Westerplatte, der Steuerfiscus, zu dieser Austerpachtung die Genehmigung erteilt hat.

— Herr Director Kullack wird, einer aus Köln a. Rh. eingetroffenen Nachricht zufolge, für den nächsten Winter das dortige Theater übernehmen. Wie es heißt, beabsichtigt Herr Bölsfer wieder die Direction des Theaters in Elbing zu führen.

— Professor Birchow hat, im Auftrage des Unterrichtsministers, einen Bericht über gewisse, die Gesundheit benachteiligende Einflüsse der Schulen erstattet. Zuerst wird von den Krankheiten der Augen, besonders von der Kurzsichtigkeit berichtet. Neben der Beleuchtung und Helligkeit des Schulraumes legt Birchow den Bänken eine hervorragende Bedeutung bei. Demnächst folgen Erörterungen über die Congestionen des Blutes nach dem Kopfe, welche sich bei Schülern oft in Nasenbluten und Kopfschmerzen äußern. Es wird also unzweifelhaft angenommen, daß die Schule derartige Leiden fördert, nicht selten vielleicht erzeugt. Was die Verkümmungen der Wirbelsäule betrifft, so glaubt Birchow, daß in dieser Beziehung das Haus eine größere Schuld als die Schule trägt. Weiter kommen die Erkrankungen der Brusteingeweide, namentlich Lungenentzündung, meist in Verbindung mit Scrophulosis, dann die Erkrankungen der Unterleibsorgane, endlich die ansteckenden Krankheiten und Verletzungen zur Sprache. Birchow empfiehlt der Aufsichts-Behörde dafür zu sorgen, daß ihr eine vollständige Kenntniß der schulpathologischen Zustände zu Theil werde. Zur Herbeiführung entscheidender Beschlüsse sollte bald eine Central-Commission von Ärzten und Schulmännern gebildet werden und ihre Erörterungen lenken auf Luft, Licht, Sigen, körperliche Bewegungen, insbesondere Spielen, Turnen, Baden, ihr Verhältnis zum Sigen und zu den rein geistigen Arbeiten, ihre Einrichtungen und Beaufsichtigungen, auf die geistigen Anstrengungen, die Strafen, das Trinkwasser, die Abtritte; andererseits auf die Größe des Drucks der Schulbücher und auf die Anschauungs-Gegenstände.

— Im Anschluß an die schon vielfach gemachten Beobachtungen bringen wir nachstehend einen kleinen Beleg dafür, daß auch die Thiere wohl in vielen Fällen mit Ueberlegung handeln. In einem alten Hause, in welchem sich viele Ratten und Mäuse eingenistet, werden Seitens des Hauseigenthümers mehrere Kägen zur Vertilgung dieses lästigen Ungeziefers gehalten, die jedoch darauf angewiesen sind, ihre Nahrung nur lediglich aus der gemachten Beute zu finden. Einem Herrn, welcher auch im Hause wohnt, thut es schon lange wehe, die Thiere stets so abgehungert zu sehen, und da er ein Freund speciell dieser Hausthiere ist, so läßt er allabendlich den Kägen in seinem Beisein und für seine Kosten Fleischabfälle u. s. w. vorsetzen. In Folge dieses nur sehr beschränkten Umganges mit Menschen sind die Thiere ungeheuer wild und schen, schmiegen sich jedoch ihrem Wohlthäter zutraulich an die Füße. Jetzt hat die eine der Kägen 4 Junge geworfen und dieselben in einer Ecke des Kellers placirt. Nachdem der freundliche Herr dies bemerkt hat, bringt er täglich den kleinen Kägen frische Milch in ihren Nest, hat jedoch bemerkt, daß, trotz alledem die Kägenmutter an Stelle der bisherigen Zutraulichkeit eine mißtrauische Sten beobachtet. Vor einigen Tagen hat der Pfleger der Kleinen einem befreundeten Herrn ein nun 14 Tage altes Kägen geschickt, nachdem er dasselbe der Mutter in einem unbewachten Augenblicke fortgenommen. Tags darauf kommt der Herr wieder in den Keller, um Milch und Semmel zu bringen; vergeblich ruft, sucht er seine Schützlinge — sie sind fort. Nachdem das halbe Haus, der ganze Hof abgesucht worden ist, entdeckt man die Mutter mit den drei noch übrigen Jungen in einer finsternen Ecke eines Holzstalles. Nur mit Mühe gelang es, sie festzuhalten und an erneutem Fliehen zu verhindern, selbst Milch und Semmel hatten nicht den gewünschten Erfolg. Die Mutter hatte also auf die Wohlthat verzichtet, nachdem sie gesehen, daß man sie nur älte, um ihr so bequemer ihre Jungen rauben zu können.

— Vor einiger Zeit fand in einem Dorfe bei Neustadt eine kassubische Hochzeit statt, bei welcher besonders viel Brantwein getrunken und aus einer Pistole nach einer Scheibe geschossen wurde. Dieses

Büchel verschwand plötzlich und der mit anwesende 13-jährige Einwohnersonn G. wurde beschuldigt, dasselbe entwendet zu haben. Auf diese Vermuthung hin beschlossen mehrere Gäste, den G. dafür aufzuhängen und da, wie einer derselben sich äußerte, die Strafe zu diesem Zwecke zu hoch sei, ergriffen sie den G., zogen ihn, trotz der Betheuerungen seiner Anschulds, in den am Hause liegenden Garten unter einen Birnbaum, legten eine Schlinge um seinen Hals, befestigten dieselbe, nachdem G. von einem der Gäste in die Höhe gehoben war, an einem Ast und ließen den G. mehrere Augenblicke in der Luft hängen, die Füße etwa einen Fuß vom Boden. Als ihn darauf einer der Anwesenden losknüpfte, fiel G. bewußtlos zu Boden. Um ihn wieder zum Leben zu bringen, ergriff ein anderer Hochzeitsgast einen starken Reibriemen und prügelte damit auf ihn so lange, bis er aufsprang und davon lief. Dieses Treiben fand in Gegenwart einer größeren Anzahl Hochzeitsgäste statt, keiner von ihnen that aber etwas, um das Vorhaben zu verhindern, da sie es für einen amüsanten Hochzeitsbrauch ansahen.

Tiegenhof. Bei der Preisvertheilung der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Königsberg ist nur ein Preis für Pferde nach Westpreußen gekommen, und erhielt denselben, und zwar den ersten Preis, für schwere Ackerpferde, Herr Pepper in Amalienhof für einen dunkelbraunen 9-jährigen Hengst. Derselbe erhielt ferner einen ersten Preis für eine rothbunte Oldenburger Stute und zwei zweite Preise für zwei rothe Oldenburger Kühe. Außerdem erhielt in hiesiger Gegend noch Herr Claassen-Fischerballe einen zweiten Preis für eine Sau. (Landrace.)

Elbing. Der dritte Oberlehrer an der hiesigen Realschule, Herr Dr. Friedländer, ist zum Direktor der zweiten Bürgerschule in Leipzig gewählt. Es sind somit im nächsten Vierteljahre drei der wichtigsten Lehrstellen an der hiesigen Realschule neu zu besetzen.

Thorn. Ein ungewöhnlich frequenter Transport von Hölzern aller Gattungen geht täglich die Weichsel hinunter, um theils in Danzig verkauft, theils in dem Bromberger Kanal weiter verflößt zu werden. Bis jetzt soll die Zahl der in Bromberg durchpassirten Tafeln 3800 Stück betragen. Ginge es doch mit dem Wollgeschäft in Thorn ebenso, aber dieser Handelsartikel scheint hier gar nicht mehr vorhanden zu sein. Aehnlich wird es mit dem Rübsen, den namentlich in früheren Jahren die Niederung so brillant zu produciren wußte, jetzt stehen. Die Rübsenfelder, vom Frost arg mitgenommen, sind meistens ungepflügt; wo dieses nicht geschehen ist, darf kaum auf die Ansaat gerechnet werden. Auf eine mittelmäßige Getreideernte kann in Folge des seit ein paar Tagen andauernden Regens, den wir freilich im Mai noch lieber entgegengenommen hätten, dennoch immer gerechnet werden, zumal in der Thorer Gegend der Hagel nur unbedeutenden Schaden angerichtet hat.

Victoria = Theater.

„Feenhände“, letztes Gastspiel von Hermine Delia und Carl Wittell. — Dem leichtem Inhalt des Stückes liegt der Zustand des heutigen Frankreich zu Grunde. Von social-politischer Tendenz geführt, sehen wir eine Verherrlichung der Arbeit oder eher des ouvrier, des Arbeiters, gegenüber dem Ahrnenstolz und verunglückter Speculationskunst der haute aristocratie. So unbedeutend die Handlung ist, oder vielleicht gerade deshalb empfangen wir wieder einmal den lebendigen Eindruck von dem nationalen Charakter des Dramas. Wir lachen über die gut ausgeführten Verzeihungsacten und Freudenaußbrüche, welche sich an den Besitz einer neuen Coiffüre oder Robe, einer Ball Einladung knüpfen. Und doch, wie fern liegen uns die Grundanschauungen, auf denen diese Effecte ruhen. Wer ist nicht, selbst im „Lustspiel“, überrascht, zu erfahren, daß die Feenhände einer geschickten Schneiderin und Modistin gehören! Nicht scherzweise, nein im vollsten Ernst wird die Geschicklichkeit mit der Nadel durch solche Bezeichnung verherrlicht. Sie trägt die Fabel des Stückes und führt zu den rührendsten und zugleich praktisch wirkungsvollsten Folgen. Herr Wittell hat durch die Rolle des Richard von Kerbriand seit Jahren sich einen Ruf als feiner Charakterspieler erworben. Die Originalität und Naturwahrheit seiner Darstellung sind denn auch der einzige reelle Gewinn, der dem Zuschauer, abgesehen von einzelnen komischen Scenen unter den hohen Kundinnen der Fez, zu Theil wird. Nicht die Kunstfertigkeit, mit welcher Fr. M. stottert, ohne zu langweilen oder peinlich zu werden, ist es, die seine Darstellung so verdienstlich macht. Es ist die Art, wie er den einfachen und nobeln Charakter der Rolle zur Anschauung bringt. Wir kommen nicht

dazu, die Virtuosität des Stotterers zu bewundern. Der edle, feinsinnige Mann lockt uns mehr Interesse ab, der die Spielerei des Dichters an die ihr gebührende Stelle verweist. — Frä. Delia hatte mit Indisposition zu kämpfen, entlebte sich aber ihrer Aufgabe mit großer Aufmerksamkeit und gab uns wieder Gelegenheit, den Geschmac ihrer reichhaltigen Garbrobe zu bewundern. Wiederholter Hervorruf, so wie der Wunsch, das Paar möge noch länger hier verweilen, schloß den Abend. Wie wir hören, sind die Gäste für ein Gastspiel in Bromberg engagirt, das bereits in dieser Woche beginnt. Wir können nur wünschen, daß es ihnen hier gefallen hat und auch sie den Wunsch hegen, einmal auf längere Zeit bei uns zu bleiben.

Die neue Gewerbe-Ordnung.

(Schluß.)

Über die Verhältnisse der Gesellen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter enthält die Gewerbe-Ordnung zunächst im Allgemeinen folgende Anordnungen:

Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und ihren Gesellen, Gehülften und Lehrlingen ist Gegenstand freier Uebereinkunft.

Zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen ist, vorbehaltlich der anderweitigen Vereinbarungen in Dringlichkeitsfällen, Niemand verpflichtet.

Die nach den Landesgesetzen zuständige Behörde hat darauf zu achten, daß bei Beschäftigung der Lehrlinge gebührende Rücksicht auf Gesundheit und Sittlichkeit genommen und denjenigen Lehrlingen, welche des Schul- und Religionsunterrichts noch bedürfen, Zeit dazu gelassen werde.

Jeder Gewerbe-Unternehmer ist verbunden, auf seine Kosten alle diejenigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebes und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherung der Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit nothwendig sind.

Das Verhältniß zwischen dem Arbeitgeber und den Gesellen oder Gehülften kann, wenn nicht ein Anderes verabredet ist, durch eine, jedem Theile freistehende, vierzehn Tage vorher erklärte Auskündigung aufgelöst werden (vorbehaltlich der in dem Gesetz festgestellten Gründe zur Auflösung des Verhältnisses ohne Kündigung.)

Beim Abgange können die Gesellen und Gehülften ein Zeugniß über die Art und Dauer ihrer Beschäftigung fordern, welches auf Antrag der Betheiligten und, wenn gegen den Inhalt sich nichts zu erinnern findet, von der Gemeindebehörde kosten- und stempelfrei zu beglaubigen ist. Dieses Zeugniß ist auf Verlangen der Gesellen und Gehülften auch auf ihre Führung auszudehnen.

Die gesetzliche Verpflichtung zur Führung von Arbeitsbüchern ist aufgehoben.

Gesellen und Gehülften sind in der Wahl ihrer Meister oder Arbeitgeber unbeschränkt. Eine Verpflichtung zum Wandern findet nicht statt. Auf Unterstützung von Seiten der Gewerbetheiligen haben wandernde Gesellen und Gehülften keinen Anspruch.

Von der Befugniß, Lehrlinge zu halten, sind ausgeschlossen diejenigen, welchen wegen anderer, als politischer Verbrechen oder Vergehen der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingefügt, oder welche wegen Diebstahls oder Betruges rechtskräftig verurtheilt worden sind.

Der Lehrherr muß sich angelegen sein lassen, den Lehrling durch Beschäftigung und Anweisung zum thätigen Gesellen auszubilden. Er darf dem Lehrlinge die hierzu erforderliche Zeit und Gelegenheit durch Verwendung zu anderen Dienstleistungen nicht entziehen. Der Lehrherr muß bemüht sein, den Lehrling zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anzuhalten und vor Lastern und Ausschweifungen zu bewahren. Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und in Abwesenheit des Lehrherrn auch dem denselben vertretenden Gesellen oder Gehülften zur Folgsamkeit verpflichtet.

In Betreff der Fabrikarbeiter sind u. A. noch folgende Bestimmungen erlassen:

Kinder unter zwölf Jahren dürfen in Fabriken zu einer regelmäßigen Beschäftigung nicht angenommen werden.

Vor vollendetem vierzehnten Lebensjahre dürfen Kinder in Fabriken nur dann beschäftigt werden, wenn sie täglich einen mindestens dreistündigen Schulunterricht in einer von der höheren Verwaltungs-

behörde genehmigten Schule erhalten. Ihre Beschäftigung darf sechs Stunden täglich nicht übersteigen.

An Sonn- und Feiertagen, so wie während der von dem ordentlichen Seelsorger für den Katechumenen- und Konfirmanden-Unterricht bestimmten Stunden dürfen jugendliche Arbeiter nicht beschäftigt werden.

Der Arbeitgeber hat über die von ihm beschäftigten jugendlichen Arbeiter eine Liste zu führen, welche deren Namen, Alter, Wohnort, Eltern, Eintritt in die Fabrik und Entlassung aus derselben enthält, in dem Arbeitslokale auszuhängen und den Polizei- und Schul-Behörden auf Verlangen vorzulegen. Die Annahme jugendlicher Arbeiter zu einer regelmäßigen Beschäftigung darf nicht erfolgen, bevor der Vater oder Vormund derselben dem Arbeitgeber ein Arbeitsbuch eingehändigt hat.

Junge Leute, welche das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, dürfen vor vollendetem sechzehnten Lebensjahre in Fabriken nicht über zehn Stunden täglich beschäftigt werden.

Zwischen den Arbeitsstunden muß den jugendlichen Arbeitern Vor- und Nachmittags eine Pause von einer halben Stunde und Mittags eine ganze Freistunde, und zwar jedesmal auch Bewegung in der freien Luft gewährt werden.

Die Arbeitsstunden dürfen nicht vor 5½ Uhr Morgens beginnen und nicht über 8½ Uhr Abends dauern.

Fabrik-Inhaber, so wie alle diejenigen, welche mit Ganz- oder Halbfabrikaten Handel treiben, sind verpflichtet, die Löhne der Arbeiter in baarem Gelde auszusahlen.

Sie dürfen denselben keine Waare kreditiren.

Dagegen können den Arbeitern Wohnungs-, Feuerungsbedarf, Landnutzung, regelmäßige Verpflegung, Arzneien und ärztliche Hülfe, so wie Werkzeuge und Stoffe zu den von ihnen anzufertigenden Fabrikaten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung verabreicht werden.

In Betreff der gewerblichen Hilfsklassen ist bestimmt:

Die durch Ortsstatut oder Anordnung der Verwaltungsbehörde begründete Verpflichtung der selbstständigen Gewerbetreibenden, einer mit einer Innung verbundenen oder außerhalb derselben bestehenden Kranken-, Hilfs- und Sterbekasse für selbstständige Gewerbetreibende beizutreten, wird aufgehoben. Im Uebrigen wird in den Verhältnissen dieser Klassen durch gegenwärtiges Gesetz nichts geändert.

Neue Klassen der selbstständigen Gewerbetreibenden für die erwähnten Zwecke erhalten durch die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde die Rechte juristischer Personen.

Die Strafbestimmungen enthalten in Betreff der Entziehung der Berechtigung zum Gewerbebetriebe Folgendes:

Die Berechtigung zum Gewerbebetriebe kann (abgesehen von Konfessionsentziehungen und den in diesem Gesetze ausdrücklich gestatteten Untersagungen des Gewerbebetriebes) weder durch richterliche noch administrative Entscheidung entzogen werden.

Ausnahmen von diesem Grundsatz, welche durch die Steuergesetze begründet sind, bleiben so lange unverändert, als diese Steuergesetze in Kraft bleiben.

Ebenso bewendet es bei den Vorschriften der Landesgesetze, welche die Entziehung der Befugniß zum selbstständigen Betriebe eines Gewerbes durch richterliches Erkenntniß als Strafe im Falle einer durch die Presse begangenen Zuwiderhandlung vorschreiben oder zulassen.

Die Bestimmungen der Bundesgesetze, nach welchen die Befugniß zur Herausgabe von Druckschriften und zum Betriebe derselben innerhalb des Norddeutschen Bundesgebietes im Verwaltungswege entzogen werden darf, werden hierdurch aufgehoben.

Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehülften, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittelst Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter, werden aufgehoben. Jedem Theilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei, und es findet aus letzteren weder Klage noch Einrede statt.

Wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verunsicherung bestimmt oder zu bestimmen versucht, an solchen Verabredungen Theil zu nehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder Andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.

Bermischtes.

Das Berliner Aquarium rechtfertigt in der That den Ausspruch eines hohen Herrn, welcher dasselbe bei der Eröffnung als ein Institut bezeichnete, das einer Weltstadt würdig sei. Daß augenblicklich ein Theil der Grotten und Behälter noch nicht bevölkert ist, fällt nicht zu schwer in's Gewicht, denn wir dürfen behaupten, daß die Räumlichkeiten allein in ihrer geschmackvollen Anordnung und mit charakteristischen Eigenthümlichkeiten den Besuch lohnen würden, auch wenn noch keine Thiere dieselben belebten. Grotten und Schluchten, Basaltfelsen und Tropfsteinbildungen, kleine Seen, in die von den Felsen herab lustig ein Miniaturgießbach sich stürzt, oder die von dunklem Gestein überragt mit glattem Spiegel daliegen: Alles das gewährt einen zauberischen Reiz. Und nun das Leben allüberall! Wenn auch die träge Abgottschlange meist in ruhigem Verdauungsprozeß zusammengewickelt daliegt und dem Beschauer kaum mehr zeigt, als durch das neben ihr stehende Barometer, was sie an Hitze bedarf; wenn ihre anderen minder schönen Schwestern zu Knaulen verwirrt, wie ein Haufen langer Stricke sich präsentiren, einzelne in den Zweigen eines Baumes ihre Sessel halten, oder träge den platten Kopf mit der eingespaltenen stets in Bewegung bleibenden Zunge in der Luft hin und her bewegen: so geht's doch in der großen Soliäre um so lebhafter und lustiger zu. Da ist ein Fliegen, Flattern, Hüpfen, Laufen, Schnäbeln, Beißen, Kreischen, Singen, Schreien, Flößen, Trompeten, Knarren — kurz ein Leben, wie es im Urwalde herrschen mag. Unempfindlich kann dabei nur die philosophische Eule bleiben, welche notenarm in einer Felsenpalatte sitzt und über ein Problem nachzudenken scheint, wobei sie weder durch das plätschernde Wasser zu ihren Füßen, noch durch der Vögel munteren Chor gestört wird. Am interessantesten sind die Wasserbehälter, malerisch gruppiert und prächtig beleuchtet. Selbst der gemeine Stöckling, wie oft wir alle ihn als Jungen mit der Angel und mit der Hand gefangen haben, so daß er uns kein Fremder ist — wie anders erscheint er uns nun wir ihn von unten und von der Seite sehen und beobachten können! Was auf des Meeres tiefunterstem Grunde, ja, was auf der Flüßgründe lebt und weht, das war uns ja bis jetzt gnädig bedeckt mit Nacht und mit Grauen; nun sehen wir es in der Tageshelle und mit Lust. Der langkeimige Krebs stolziert wie auf Stelzen über den Kies, auf dem ein Gründling ruht; gestört, schwimmt dieser unwillig fort und wirft ein paar Krabben um, die auf den Hinterfüßen stehend sich gegenseitig mit ihren Scheeren besaßen, wie Knaben, die zum Spaß miteinander ringen. Lurche müssen uns ihren Leib zeigen, den sie sonst in unterirdischen Höhlen zu verbergen pflegen. Der Fliber kann seinen kunstvollen Bau nicht anders vollbringen, als unter den Augen der neugierigen Menschen, denen sich zu produciren er gezwungen ist. Der Seehund fliegt wie ein Pfeil durchs Wasser, auf Fische Jagd machend; eine altjungferliche Gans steht auf einem Felsstücke im Wasser und pflaucht, so oft er an ihr vorbeischießt. Am wunderbarsten aber ist das Leben jener geheimnißvollen Theile der Schöpfung, die weder Thier noch Pflanze sind, und doch etwas von Beiden: die Anthozoen oder Blumenthiere. Da sind Seerosen und Seenecken vom zartesten Incarnat und zierlichster Bildung; oft meint man eine weiße Rose, eine rosa Nelke zu sehen, da plötzlich zieht's die Blätter ein und ist eine Kugel oder ein Cylinder, bis es ihm wieder gefüllt, sich auszuwehnen. — Wir werden gewiß noch öfter Gelegenheit haben, auf die Wunder des Wassers hinzuweisen.

Um 130 Millionen rhein. Gulden kommt in Europa jährlich Holz in den Handel. Schweden und Norwegen exportiren jährlich an Holz nahezu einen Werth von 80 Millionen Gulden, welchen sich zunächst das österreichische Holz mit circa 30 Mill. Gulden anschließt. Um je 6 Mill. Gulden gelangt Holz aus dem Weichselgebiete, aus Rußland und aus den Vereinigten Staaten von Amerika in den Handel. Als Consumanten dieses Holzquantums treten Frankreich und England in den Vordergrund, wozu letzteres seinen Holzverbrauch von beinahe 50 Mill. Gulden größtentheils aus Schweden und Norwegen deckt. Die Nordseehäfen scheinen beim Export mit circa 80 Mill. Gulden theilhaftig, und da sind es wieder Schweden und Norwegen, welche die namhaftesten Summen liefern. Spanien, Portugal und die Häfen des Mittelmeers beziehen im Ganzen um 10 Mill. Gulden jährlich; davon um 4 Mill. Gulden aus Oesterreich und um 6 Mill. Gulden aus Schweden und Amerika.

— Gustav Rasch erzählt folgende Geschichte: In Malaga wohnte vor vielen Jahren ein armer deutscher

Spielwaarenhändler, der eine sehr schöne Tochter hatte. Der dritte Sohn des alten in Andalusien reich begüterten Grafen Montijo fing mit der schönen Tochter des armen deutschen Spielwaarenhändlers eine Liebschaft an. Aber das Mädchen war klug, wie so und so viel Jahre später ihre Tochter Eugenie, als sie in Paris die Bekanntschaft Louis Bonaparte's, des damaligen Präsidenten der Republik, machte, denn sie sagte: „Ohne Heirath keine Liebe.“ Der Sohn des alten Grafen Montijo war aber liebesvoll, er mußte die Tochter des armen deutschen Spielwaarenhändlers besitzen und heirathete sie wider den Willen seines Vaters und der ganzen Familie. Der alte Graf wurde wüthend und entzog seinem Sohne jedes Einkommen; es ging daher den jungen Eheleuten lange Zeit miserabel. Aber die junge Gräfin hatte Glück. Die beiden älteren Brüder ihres Mannes starben und letzterer wurde der Erbe der Titel und Besitzungen seines reichen Vaters. Die Tochter dieses armen deutschen Mädchens ist die Kaiserin der Franzosen, Louis Bonaparte's Frau.

— Es giebt doch wirklich ganz urkomische Käuze! Da wurde jüngst in London Leichenschau über einen verstorbenen Eisenbahn-Beamten gehalten, der nach ärztlicher Aussage durch eignes Verschulden den Hungertod gestorben ist. Während der letzten zwei Monate hatte er ein Buch über „menschliche Diät“ studirt und den im selbigen enthaltenen Verhaltensregeln gemäß täglich nur einen kleinen Teller voll Haserfisch als Nahrung zu sich genommen. Folge war, daß der sonst robuste Mann zum Skelet herabmagerte und eines Tages todt im Bette gefunden wurde.

— Die New-Yorker Bibel-Gesellschaft hat laut dem kürzlich erstatteten Jahresbericht im verflossenen Jahre 1,180,820 Bibeln gedruckt und im Auslande davon 326,920 Stück gratis vertheilt. Die Gesamtzahl der seit dem 53jährigen Bestehen der Gesellschaft vertheilten Bibeln erreicht die Riesensumme von 25,241,731.

Literarisches.

Die für die volkswirtschaftlichen Interessen wichtigste Rechtsmaterie, die Lehre über das Immobilien-Sachenrecht, entspricht in Preußen und in vielen andern deutschen Ländern am wenigsten der Richtung des modernen Verkehrs und ist in Schrift und Wort, in Wissenschaft und Praxis schon vielfach Gegenstand der Prüfung und der Klage geworden. Die preussische Staatsregierung hat daher, dem Drange und dem Bedürfnisse der Zeit folgend, die landrechtliche Lehre über das Immobilienrecht einer Revision unterworfen und die ausgearbeiteten Gesetzentwürfe der Landesvertretung zur Prüfung und Annahme vorgelegt. Die Aufnahme, welche die Vorlagen im Hause der Abgeordneten gefunden, ist jedoch im Ganzen weniger entgegenkommend und günstig gewesen, als man erwarten konnte. Von einflußreicher Seite ist, gegen Richtung und Prinzip, entschiedener Widerspruch erhoben. Die Reform auf dem Gebiete des Immobilienrechts im Geiste moderner Rechtsauffassung und nach dem Bedürfnisse der Verkehrsrichtung bildet eine Tagesfrage von so hoher Bedeutung, daß eine Besprechung dieser Frage in allen Berufskreisen nur aufklärend, vorteilhaft und wünschenswerth sein kann. Das preussische Immobilien-Sachenrecht und dessen Reform nach den neuesten Entwürfen. Kritisch bearbeitet von W. Hartmann, Königl. Kreisgerichtsdirector, ist in diesem Sinne geschrieben. Der Verfasser, ein gründlicher Kenner des preussischen Rechts, dessen Name in der Literatur über Immobilien- und Hypothekenrecht vorteilhaft bekannt ist, und dessen Wert über die preussische Substitutions-Gesetzgebung (Breslau 1861) bei Ausarbeitung der neuen preussischen Substitutions-Ordnung eingehende Beachtung gefunden, hat die Entwürfe, unter Prüfung der landrechtlichen Eigentums-theorie und Darlegung der Bedürfnisse des Verkehrs, einer freien Kritik unterworfen und Vorschläge gemacht, welche geeignet sind, den Gesetzentwürfen eine noch größere Tragweite zu geben.

Meteorologische Beobachtungen.

15	4	333,43	+ 16,7	N. schwach bez., Nachts Gew.
16	8	334,04	8,2	WSW. frisch, bezogen.
	12	335,27	12,8	NW. mäßig, best u. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 16. Juni 1869.
Weizen fand auch am heutigen Markte recht gute Kauflust und sind 350 Last mit einer kleinen Preissteigerung gehandelt worden. Feingelagerter und weißer 132/33. 131¹/₂ bedang \mathcal{L} 535; 133. 131/32¹/₂ \mathcal{L} 525; hochbunter 131¹/₂ \mathcal{L} 521; 134/35. 133¹/₂ \mathcal{L} 510;

Alle an

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

Leidende, welche in kurzer Zeit radical von ihrem Uebel befreit sein wollen, mache auf ein in meinem Besitz befindliches sehr bewährtes Mittel, wodurch schon viele Hundert sicher und dauernd hergestellt sind, aufmerksam.

M. Holtz, Gr. Friedrich-Strasse Nr. 193 a. Berlin.

130/31. 130¹/₂ \mathcal{L} 507¹/₂; hellbunter 130/31. 129¹/₂ \mathcal{L} 505; 131/32. 131¹/₂ \mathcal{L} 500; guter 134¹/₂ \mathcal{L} 500; bunter 129. 128/29¹/₂ \mathcal{L} 497¹/₂. 495; gewöhnlicher 127/28¹/₂ \mathcal{L} 440 pr. 5100 \mathcal{L} .
Koggen steigend; 129¹/₂ \mathcal{L} 422; 124. 122¹/₂ \mathcal{L} 410. 399 pr. 4910 \mathcal{L} . Umfag 17 Last.
Gerste große 112¹/₂ \mathcal{L} 300; kleine 107/108¹/₂ \mathcal{L} 290 pr. 4320 \mathcal{L} .
Erbsen fest; \mathcal{L} 370. 367¹/₂ pr. 5400 \mathcal{L} .
6 Last Bohnen bedangen \mathcal{L} 390 pr. 5400 \mathcal{L} .
Rüben pr. Aug.-Sept. \mathcal{L} 632¹/₂ bez., pr. Sept. Octbr. \mathcal{L} 635 Br. pr. 4320 \mathcal{L} .
Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 \mathcal{L} . loco \mathcal{L} 7¹/₂ bez. u. Br.; pr. Aug.-Septbr. \mathcal{L} 7¹/₂ Br., \mathcal{L} 7¹/₂ Geld.
Heeringe unverzollt pr. Tonne: Großhergel Original neue \mathcal{L} 5¹/₂ à $\frac{1}{2}$ bez.; \mathcal{L} 5¹/₂ Br.
Steinkohlen ab Neufahrwasser doppelt gestiebt Ruß- u. Maschinen- \mathcal{L} 14¹/₂ pr. 18 Tonnen Brief.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

R. K. russ. Sekretair v. Ruß u. Frau. Marie Durbandt-Binetti a. St. Petersburg. Telegraph. Director Mehring u. Regier. - Affessor Wegner a. Königsberg. Kaufm. Peters n. Sam. a. Elbing.

Hotel de Berlin.

Die Kaufm. Dähne a. Leipzig, Jennig u. Knop a. Berlin u. Babrendorf a. Elberfeld. Ballettmstr. Lewin a. Breslau. Particulier Smietzel a. Posen.

Hotel du Nord.

Gutsbes. Wannon a. Neuträgerstampe. Rentier Meyer a. Remel. Die Kaufleute Braun a. Hamburg u. Bernhardt a. Görlitz. Deconom Melzer a. Wien. Inspector Schmidt a. Braunsberg.

Walters Hotel.

Die Gutsbes. Lieut. Pußar a. Wendisch u. Dir. a. Köln. Kaufm. Die a. Pr. Stargardt.

Hotel de Thon.

Die Gutsbes. v. Leffowski a. Leisten, A. Wölke a. Sophienhof, Carl Wessel a. Stübau, Mir a. Kriestohl, Ant. Gädde a. Gollubien u. Händler a. Königsberg. Verwalter Burckhinsky a. Leisten. Mühlenbes. S. Wölke a. Schilla. Pfarrer Gabler a. Kantenford. Rgl. Ober-Amtmann Bieler a. Bantau. Die Lieutenanten Mir a. Heptengrebin u. C. Wessel a. Stübau. Die Special-Directoren D. Bellan a. Soburonnen, v. Lengst a. Bubken u. Marx a. Cornellen. Die Kaufm. Buchholz a. Bromberg, Bartel a. Stuttgart, Hofaus a. Magdeburg u. Giebel a. Blankenburg.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. n. Kocijskowsky a. Bychow, Saminski a. Kriecow und Radke a. Waltersdorf. Landwirth v. Kocijskowsky a. Althoff. Die Kaufleute Meyer a. Breslau, Henningsen a. Berlin u. Wierholt a. Lichtenfeld. Affeur-Director Höne a. Landsberg a. W.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 17. Juni. Die Gefangenen der Czarin, oder: Alles durch die Frauen. Lustspiel in 2 Aufzügen, bearbeitet von Friedrich. Hierauf: Die schöne Galathee. Komische Operette in 1 Akt von Suppé.

Selonke's Etablissement.

Donnerstag, den 17. Juni:

Erstes Gastspiel der berühmten Solotänzerin und Sängerin **Demoiselle Finette**, vom Kaiserl. Hof-Theater zu St. Petersburg, sowie

Große Vorstellung und Concert.

Anfang 7 Uhr. Entrée 5 und 7¹/₂ Sgr. Tagesbillet 3 Stück 10 und 15 Sgr. Schnittbilletts haben keine Gültigkeit. NB. Demoiselle Finette tritt nur an sechs Abenden auf und haben nur die zu diesen Vorstellungen gelösten Billets für alle sechs Vorstellungen Gültigkeit.

Weiden-Dachstöcke sind z. b. Barst. 19.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7, bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

An- und Abmelde-Scheine

sind zu haben bei **Edwin Groening.**